

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845**

10.1.1845 (No. 9)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, den 10. Januar.

N<sup>o</sup>. 9.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einschreibungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

## Deutsche Bundesstaaten.

Bayern. München, 7. Jan. (Korresp.) Diesen Mittag, kurz vor 12 Uhr, ist die Gemahlin unseres Prinzen Luitpold, geborene Prinzessin von Toskana, von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Die erlauchte Wächlerin, sowie der neugeborene Prinz befinden sich so wohl, als es nur immer der Fall seyn kann. Die Freude bei Hof ist natürlich eine große; aber nicht minder groß und allgemein ist die Theilnahme der Bevölkerung Münchens.

Vom Main, Ende Dezbr. Wir erfahren, daß man in Bayern für die kirchliche Polemik von oben her im Geiste der Mäßigung und Versöhnung durchgreifende Anordnungen getroffen hat, und daß viele Beschwerden der Protestanten in jenem Lande einer Erledigung entgegen gehen. Man spricht von einem Briefwechsel zwischen hohen Personen, der in Verbindung mit dem hochherzigen und gerechten Wesen des Königs Ludwig nicht wenig dazu beigetragen hat, jene erfreuliche Wendung hervorzuwirken. Es pflegt sich aber oft herauszustellen, daß die Macht scheinbar untergeordneter Personen durchgreifender ist, als der Wille des Herrschers, und die nächste Zukunft muß erweisen, ob die so beachtenswerthen katholischen Organe Bayerns den Geist der Mäßigung an den Tag legen werden, welchen heutzutage, namentlich in Deutschland, die Behandlung kirchlicher Fragen erheischt.

Königreich Sachsen. Dresden, 31. Dez. Von dem Ortsgenossen des durch seine Steinkohlenwerke bekannten, anderthalb Stunde von Dresden gelegenen Dorfes Burgk wurde am 24. Dez. der plötzliche Tod eines Häuslers und seiner Schwiegermutter unter Umständen angezeigt, welche eine Vergiftung vermuten ließen und gerichtliches Einschreiten nothwendig machten. Die Ehefrau des Häuslers Fleischer hatte am frühen Morgen dem Ortsgenossen angezeigt, sie habe den Abend vorher gegen 6 Uhr mit ihrem Gemann und ihrer Mutter saure Kartoffeln gegessen, habe sich bald darauf unwohl und wie betäubt gefühlt und sey von ihrem Mann in die an die Stube anstoßende Kammer und zu Bett gebracht worden. Am Morgen sey sie erwacht und habe nach ihrem zweijährigen Kinde, welches in der Stube geschlafen, sehen wollen, ihren Mann und ihre Mutter aber leblos in der Stube liegend gefunden. Das Letztere fanden die herbeieilenden Nachbarn bestätigt. Die Fleischer schrieb den Tod ihres Mannes und ihrer Mutter dem Genuß der Kartoffeln zu, da sie selbst erkrankt gewesen, das Kind aber, welches nicht davon gegessen, gesund geblieben sey. Bei der durch das Gericht und den Gerichtsarzt angestellten Sektion fanden sich jedoch Spuren einer Vergiftung nicht vor, und gleiches Resultat hatte die durch einen erfahrenen Chemiker veranstaltete Untersuchung der in den Eingeweiden der Verstorbenen gefundenen Rückstände der gestoffenen Speisen. Dagegen nun ermittelt wurde, daß die Fleischer ihren Gemann nur ungern geheiratet habe, daß sie auch neuerdings ein Verhältnis mit einem Andern gehabt haben möge, stellte sich doch, obgleich Manches räthselhaft blieb, ein bestimmter Verdacht nicht heraus. Leider sollte das Mäthsel auf eine traurige Weise gelöst werden. Den Tag nach der Beerdigung der Verstorbenen zeigt die Fleischer dem Ortsgenossen an, von zwei Verwandten, welche zur Beerdigung gekommen und bei ihr die Nacht geblieben, liege die eine todt an dem Fußboden desselben Zimmers, in welchem ihr Mann verstorben, der andere, ein alter Mann, liege im Sterben. Dies wird eiligst dem Kriminalgericht angezeigt, welches sich mit dem Gerichtsarzt und dem als Sachverständigen zugezogenen Chemiker sofort an Ort und Stelle begibt. Der alte Mann war ins Leben zurückgerufen worden, und in Folge der Mittheilungen desselben und der Wahrnehmungen des Chemikers stellte es sich heraus, daß der letzte Todesfall durch Erstickung durch Schwefelgas, welches dem mit Steinkohlen geheizten Ofen entströmte, herbeigeführt worden war, und daß auch die früheren Todesfälle gleiche Ursache gehabt hatten. Bei der Untersuchung des Ofens ergab sich, daß das Rohr beinahe ganz mit Ruß angefüllt war, so daß das aus den Kohlen sich entwickelnde Gas nicht durch dasselbe hatte

entweichen können, vielmehr nach und nach in die Stube gedrungen war. Merkwürdig bleibt immer die Rettung des Kindes, welches in derselben Stube, wo zweimal zwei Erwachsene erstickt waren, unverseht geblieben war. Man kann diese merkwürdige Rettung nur dadurch erklären, daß das Schwefelgas, weil es schwerer ist, als die atmosphärische Luft, zu Boden sank. Beide Male schlossen die verunglückten Personen an der Erde auf einem Strohlager, während das Kind in einer ziemlich hohen Wiege lag. Der Ofen war, seitdem Fleischer mit seiner Schwiegermutter gestorben, weil die Leichen in der Stube lagen und die Ehefrau während dessen auswärtig geschlafen hatte, nicht eher wieder geheizt worden, als den Abend für die zum Begräbniß geladenen gewesenen beiden Personen, welche des rauhen Wetters wegen nicht in ihre Heimath zurückkehren wollten. Merkwürdig bleibt es ferner immer, daß die Frau, welche an dem Abend vor dem Tod ihres Mannes sich zuerst unwohl gefühlt hatte, beide Male gerettet wurde, obgleich die Kammer, in welcher sie lag, durch denselben Ofen, wie die Stube, geheizt wird, und noch dazu neben und über dem in seinem obern Theile freistehenden Ofen eine Oeffnung in der Wand zwischen Stube und Kammer sich befindet. Unsere Polizeibehörde hatte, weil im vergangenen Winter einige Fälle der Erstickung durch Schließung der Ofenklappen sich ereignet hatten, erst wenige Tage vorher in dem dresdener „Anzeiger“ eine geeignete Warnung erlassen und auf die bei einiger Unvorsichtigkeit vorhandene große Gefahr der Erstickung aufmerksam gemacht. (D.A.Z.)

## Frankeich.

Paris, 6. Jan. (Korresp.) Gestern Abend war großer Empfang in den Tuilleries. Das ganze Schloß war beleuchtet, eine große Anzahl Equipagen folgte sich in ununterbrochener Reihe, das ganze diplomatische Korps, eine beträchtliche Menge Pairs und Abgeordneter, Generale und hoher Staatsbeamter füllten die Säle. Der König war sehr lebhaft und gesprächig und man bemerkte, daß er vorzüglich die Abgeordneten der gemäßigten Opposition suchte und sich mit ihnen unterhielt. Man behauptete in den zahlreichen Gruppen als bestimmt, das Cabinet werde gleich nach der Adressenbeschlussung das Gesetz über den Sekundärunterricht zurückziehen und das Dotationsgesetz vortragen. — Vorgestern Abend war die ganze königliche Familie mit dem Grafen und der Gräfin v. Aquila im italienischen Theater. — Die Bittschrift wegen Herabsetzung des Briefportos und wegen eines täglich zweimaligen Postabgangs von Paris, damit die Morgens ankommenden und zur Weiterbeförderung bestimmten Briefe nicht zwölf Stunden lang in Paris liegen bleiben, ist gestern durch Hrn. Glais-Bizoin auf den Kammerstisch niedergelegt worden. — Das Bündniß der Papierapenarbeiter hat gestern wieder sechs Verhaftungen zur Folge gehabt. Durch diese und ähnliche Maßregeln steigt natürlich die Aufregung unter diesen Leuten immer mehr und so kommt es denn, daß die meisten Werkstätten dieses Gewerbezweiges wegen Mangels an Arbeitern zu feiern genöthigt sind. — Die Adressenkommission der Pairskammer ist bereits mit ihrem Adressentwurf fertig und hat sich heute versammelt, um sich denselben von ihrem Berichterstatter, Grafen Portalis, vorlesen zu lassen. — Die Kommission der Abgeordnetenkammer hat die Mittheilung von ungefähr zwanzig amtlichen Depeschen und andern Urkunden verlangt, welche jedoch nur in Bruchstücken und Auszügen erhalten. — Der Prinz und die Prinzessin von Joinville haben Paris verlassen und sich über Angers nach einer Besichtigung begeben, die der Prinz im Departement der untern Loire gekauft hat. — Der Gr-Minister Billermain befindet sich besser und die Aerzte geben wieder Hoffnung zu seiner Herstellung; doch dürfte die Kur und die Wiedergenehung lange Zeit in Anspruch nehmen. Da Billermain ganz ohne Vermögen ist, seine Frau sich in einer Irrenanstalt der Schweiz befindet und seine drei Töchter somit in einer ganz hilflosen Lage sind, wird das Cabinet den Kammermännern einen Gesetzentwurf vorlegen, um den Unterhalt derselben bis zu ihrer einstigen Versorgung durch einen anständigen Gnadengehalt zu sichern. — Die Hh. Sauzet und Hebert sind zu Kommandeuren der Ehrenlegion er-

## Die Phrenologie und das Strafrecht.

(Schluß.)

Vor Allem muß es der Gesetzgeber schon im Gesetzbuche aussprechen, daß die Strafe zur Besserung des Schuldigen angedroht und vollzogen werde. Das Gesetz soll nicht mehr Rache atmen, nicht Uebel um Uebel, nicht Haß um Haß soll mehr gelten. Warum sollten die Gebote christlicher Moral nicht auch in der Strafgesetzgebung ihre Stelle finden, zumal, da hier die That am wenigsten weit hinter dem Vorsatze zurückbleiben würde? Wenn dem Verbrecher für die Unthat des Verbrechens die Wohlthat der Besserung zu Theil wird, wie könnte schöner Böses mit Gutem vergolten werden?

Auch der Richter steht alsdann würdiger und höher in den Augen des Verbrechers da. Nach dem bisherigen, wenigstens dem gemeinen deutschen Verfahren, steht der Richter gleichsam als Partei, als Gegner, dem Angeklagten gegenüber. Es gilt, wer von Beiden den Sieg erringt, ob der Richter den Angeklagten überlistet, oder ob dieser dem schrecklichen Unglück des Zuchthauses entgeht. Welche Worte kann in diesem Kampfe der Richter gebrauchen, als die Worte der Drohung (des Bekämpfungstriebes) und der Hinterlist und Faltschheit (des Verheimlichungstriebes)? Was Wunder, daß der Angeklagte die nämlichen Triebe seinem Feinde zum Widerstand entgegensetzt? Wie ganz anders der Richter, der zum Verbrecher sagen kann: du bist unglücklich, weil du verurtheilt bist; du sollst gebessert und glücklich werden. Wohlwollen, Ehrfurcht, Gewissenhaftigkeit, Hoffnung sprechen hier zu dem Schuldigen und weiden den göttlichen Funken des Guten wecken, der auch in dem verruchtesten Verbrecher lebt.

Man könnte irrthümlicher Weise gegen das Besserungssystem einwenden, daß das Verbrechen nicht ohne Strafe blicke dürfe, daß unzeitige Milde zur Vermehrung der Verbrechen und der Verbrecher beitragen werde. Die Milde ist nicht das Wesen der Besserungsstrafe; oft vielmehr bedarf es der festesten Strenge. Wie die Arznei oft sehr bitter schmeckt, wie der Schmerz bei der Amputation eines kranken Gliedes durch's innerste Mark dringt, so wird ein lasterhafter Mensch nicht schnell und spielend zur Tugend geführt. Die Triebe, die Gewohnheiten, die ihm so fest

verbunden und die ihm so lieb geworden sind, daß sie ihn zum Verbrecher machen, sollen von ihm getrennt, ihm entfremdet werden. Nichts kann ihm solchen Schmerz bereiten, wie dieser. Aber während bisher der Verbrecher in dem Schmerze, den ihm die Strafe bereitet, gewöhnlich weiter nichts, als die Macht des Stärkeren sah, der er sich mit Zähneknirschen beugte, und wodurch seine Bosheit nur verstärkt werden mußte, wird bei dem Besserungssysteme der Kranke früher oder später in den Plan des Arztes eingehen und so die wahre Heilung möglich machen.

Die Maßregeln der Besserung sind Belehrung und Gewöhnung zur Tugend. Weil aber die Tugend, ein freier Entschluß, nicht direkt gelehrt werden kann, d. i. weil wir einen Menschen nicht besser machen können, wenn er sich nicht selbst besser macht, so heißt Gewöhnung zur Tugend nichts anderes, als Gewöhnung zur sittlichen Freiheit. Der Verbrecher soll selbst seine ungezügelten Triebe bekämpfen lernen. Er wird daher vor Allem, um zum Nachdenken über sich selbst zu kommen und um von allem ferneren Ansteckungsstoff und Nahrungsstoff seiner Krankheit getrennt zu seyn, in einsamem Gefängniß gehalten, — wie die Erfahrung gezeigt hat, eine eben so heilsame, als bittere Arznei. Doch soll und darf die Einsamkeit nicht ununterbrochen seyn. Es soll und muß dem Gefangenen Unterricht zu Theil werden, nicht bloß in der Religion, sondern in allem nützlichen Wissen, und besonders demjenigen, wofür er Sinn und Anlage zeigt. Auch darf die Einsamkeit, selbst mit den bezeichneten Scheiterungen, nicht zu lange dauern (etwa das erste Dritttheil oder Viertel der Strafzeit); denn, wie sie die Energie der sinnlichen Triebe, so vermindert sie auch diejenigen der intellektuellen und moralischen Anlagen, und erschwert dem Sträfling nach seiner Freilassung sein weiteres Fortkommen. Nichts desto weniger darf Verkehr nur erlaubt werden unter solchen Sträflingen, welche schon auf dem Wege der Besserung Fortschritte gemacht haben, und auch da nur mit weiser Vorsicht. Die Arbeit darf nicht als Zwang auferlegt werden, sondern sie muß dem Sträfling durch den inneren Trieb zum Bedürfnis werden, und die Bekämpfung dieses Triebes soll bei ihm durch das Bewußtsein befördert werden, daß, bevor er arbeitsam geworden, er nimmermehr als gebeitelt angesehen werden könne. In solcher Weise wird sich von innen heraus entwickeln, was von außen

nannt worden. — Zu Anfange des künftigen Monats will der König in Versailles ein großartiges Fest geben, und sollen dazu 15,000 Personen eingeladen werden. — Die Naivetät der französischen ministeriellen Blätter ist oft sehr belehrend; der „Globe“ z. B. polemisiert jetzt sehr scharf gegen Graf Molé, den „großen Intriguanen“. Bekanntlich will Graf Molé eine französisch-russische Allianz, und es ist nun höchst merkwürdig, wie Hr. Guizot durch sein besonderes Organ beweisen läßt, Graf Molé wünsche ebenfalls kein anderes Bündniß, als das englische. Der „Globe“ sagt nämlich: „Zu einem diplomatischen Bündniß wie zu einer Heirath gehören zwei; wir sehen nun wohl den Einen, aber nicht den Andern. Wir für unsern Theil glauben nie an ein ernstes Bündniß zwischen Frankreich und Rußland, denn das intellektuelle und politische Frankreich ist ein Brand, der in sechs Monaten das ganze Reich des Czars in Feuer und Flammen setzen würde. Wir können gewiß seyn, daß der Kaiser Nikolaus durchaus nicht geneigt ist, in seinen Staaten seine Freunde, die französischen Republikaner und Kommunisten aufzunehmen, die er doch nicht zurückweisen könnte, wenn er eng mit uns verbunden wäre.“ Ein Geständniß und ein Beweisstück, die in Rußland einregistriert werden dürften. — Das „J. des Debats“ zieht halbamtlich die Behauptung der Oppositionsblätter, der Erzbischof Latour d'Auvergne sey zum Prälaten von St. Denis u. Groß-Almosener von Frankreich bestimmt, geradezu der Lüge, und behauptet, derartige abgeschaffte Aemter könnten nur durch ein Gesetz wieder hervorgerufen werden. — Der verstorbene Salomon Heine in Hamburg hat seinem Neffen H. Heine hier den lebenslänglichen Genuß der Zinsen aus einem Kapitale von 500,000 Fr. testamentarisch vermacht.

**Algierien.** \* Nachrichten aus Algier vom 29. Dezbr. melden, daß Abd-el-Kader noch immer in derselben beschränkten Lage ist und die wenigen ihm treu gebliebenen Begleiter nur von den milden Gaben der Angads und Beni-Snaßem leben. Das Land war ruhig.

**Italien.**

Von der italienischen Gränze, 28. Dez. Seit der verunglückten Expedition nach Kalabrien hatte sich allmählig wieder eine Anzahl italienischer Flüchtlinge auf Malta gesammelt, welche dort durch Wort und That, namentlich aber durch die periodische Presse und durch Flugchriften ihre propagandistischen Zwecke zu fördern suchten. Auf eine desfalls von der neapolitanischen Regierung zu London erhobene Beschwerde erhielt der Gouverneur von Malta Befehl, alle jene Flüchtlinge, welche auf irgend eine Weise die Ruhe in den italienischen Staaten zu stören versuchten, ohne Rücksicht auszuweisen, insbesondere aber darüber zu wachen, daß die politische Presse ihren Händen und ihrem Einflusse entzogen werde. Der Gouverneur hat dies den Betheiligten mitgetheilt, den Besitzern von Zeitungen und Druckereien aber bei namhafter Strafe verboten, politische Schriften und Aufsätze der italienischen Verbannten zum Drucke zu befördern. (K. 3.)

**Spanien.**

§§ Paris, den 6. Januar. (Korresp.) Der aus Madrid angekommene junge Herzog von Broglie soll die Nachricht mitgebracht haben, daß dem Kabinette Narvaez eine bedeutende Umgestaltung bevorstehe; der Finanzminister Mon soll nämlich in Folge der letzten Vorgänge im Kongresse seine Entlassung eingereicht haben. Gewiß ist, daß in dem Augenblicke, wo man die Vorlage des Budgets erwartete, die Sitzungen des Kongresses plötzlich ausgesetzt wurden, was zu den verschiedenartigsten Annahmen und Gerüchten Anlaß gab. Der Senat hat am 30. wieder eine Sitzung gehalten, worin das Amendement des Herzogs v. Gor, die Erbllichkeit der Pairie betreffend, nach einer lebhaften Diskussion verworfen wurde.

**Amerika.**

Mexiko. Neworleaner Blätter bringen Nachrichten aus Vera Cruz bis zum 17. Nov. Die Verhältnisse zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten von Nordamerika hatten sich wegen der Texasfrage so gestaltet, daß die diplomatischen Verbindungen zwischen beiden abgebrochen waren. Der mexikanische Minister des Auswärtigen und der nordamerikanische Gesandte in Mexiko, Wilson Shannon, waren in eine sehr gereizte Korrespondenz gerathen. Der Minister warf den Vereinigten Staaten vor, daß ihre Bürger, von der Regierung begünstigt, das texanische Land geraubt und von Mexiko losgerissen haben; insbesondere gehe dieser Raub von den südlichen Staaten der Union aus, in deren Interesse es liege, die Sklaverei auszudehnen, neue Sklavensstaaten zu gründen: Mexiko werde aber alle Einwohner von Texas, Männer, Weiber und Kinder, austrotten, denn es hätte von Texas und bei dem Benehmen von Volk und Regierung der Vereinigten Staaten nur noch weitere Uebergriffe auf mexikanisches Gebiet von Texas aus zu erwarten. Hr. Shannon erwiderte, die Bürger der Vereinigten Staaten seyen auf die Einladung

der Mexikaner selbst nach Texas gekommen, und Mexiko, nicht Texas sey der angreifende Theil. Uebrigens verlangte er die Zurücknahme der zwei beleidigenden Noten des mexikanischen Ministers und brach, bis dies geschehen sey, alle Verbindung mit der mexikanischen Regierung ab. Er und der englische Gesandte in Mexiko haben Eilboten an ihre Regierungen abgehen lassen. Der neue Präsident von Texas, Anson Jones, der ursprünglich gegen die Vereinigung mit der nordamerikanischen Union und für Anschluß an England war, hat erklärt, daß, wenn die vermittelnden Mächte bis zum Zusammentreten des Kongresses im Dezember nicht Mexiko zum Waffenstillstand bewogen und der mexikanischen Regierung erklärt haben, daß sie auf die Westseite des Rio Grande sich beschränken müsse, Texas mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln angreifend zu Werk gehen werde. — So sah Alles kriegerisch aus zwischen Mexiko einerseits und den Vereinigten Staaten und Texas andererseits. Doch war ein Ereigniß eingetreten, das Santana und die mexikanische Regierung in aller Thätigkeit lähmt. In drei Provinzen nördlich von Mexiko, also zwischen der Hauptstadt und Texas, in Guadalupe, Guanajuato und San Luis de Potosi war ein Aufstand gegen den Präsidenten Santana ausgebrochen. An der Spitze steht General Parades, welcher von Santana Reichenschaft über die Verschleuderung der Staatseinkünfte fordert. Santana, der sich, in den Glitterwochen, nachdem er kurz nach dem Tode seiner ersten Gemahlin ein junges Mädchen geheirathet, auf seiner Hacienda (Landgut) Encero befand, hatte sich an die Spitze von 10,000 Mann gestellt, um den Aufständischen entgegenzutreten. Einstweilen beschossen sich beide Theile aus sicherer Ferne mit donnernden Proklamationen.

**Baden.**

Karlsruhe, 27. Dez. 1844. (Randw. Unterricht der Zöglinge des hiesigen großherz. Schullehrerseminars.) Der landwirthschaftliche Unterricht für die Zöglinge des hiesigen Schullehrerseminars wurde in gleicher Weise, wie im verflossenen Jahre, mit wöchentlich zwei Stunden fortgesetzt. Um sich von dem Erfolg, den der Unterricht im Schuljahr 1843/44 gehabt hat, zu überzeugen, wurde am Schlusse des letztern (zu Ostern d. J.), in Gegenwart des betreffenden Referenten des großh. evang. Oberkirchenraths, mehrerer Direktionsmitglieder der Zentralstelle des landwirthschaftlichen Vereins, des Vorstandes und der Lehrer des großh. Schullehrerseminars, sowie eines Mitgliedes des Oberaths der Israeliten, mit den Zöglingen eine mündliche Prüfung vorgenommen in sämtlichen bis zu jener Zeit durch den Lehrer vorgetragenen landwirthschaftlichen Unterrichtsgegenständen, welche erstere ein zur Zufriedenheit der Anwesenden gerichendes Ergebnis hatte. An dem landw. Unterricht nahmen in diesem Jahr (vom Beginn des Schuljahrs 1844/45 an) 74 Zöglinge des Seminariums Antheil; nämlich 32, welche die Anstalt im zweiten Jahr und 42, welche dieselbe im ersten Jahr besuchten. Der Unterricht hatte auch dieses Jahr wieder nicht in einem fortlaufenden Vortrag, sondern mehr gesprächsweise Statt, und zwar bestand derselbe bei den (zu Ostern d. J.) neu eingetretenen Zöglingen in der Vorzeigung und Erklärung der neuen besten landw. Geräthschaften, der Angabe der Art und Weise ihrer Anwendung, Vergleichung der besten und mangelhaftern Werkzeuge in allen ihren Theilen, um die Vor- und Nachtheile beider auseinander zu setzen, womit weitere hierher passende Belehrungen verbunden wurden. Mit den Zöglingen, welche die Anstalt im zweiten Jahre besuchten, wurde der landw. Unterricht mit der Beschreibung der Kultur der wichtigsten landw. Gewächse fortgesetzt. Bei jeder Pflanze wurde über die klimatischen Verhältnisse, unter denen sie am besten gedeiht, über die Bodenart, die zu ihrem Bau am geeignetsten ist, ferner über die zu ihrer Kultur passende Feldbearbeitung, die Früchte, nach denen sie am besten gebaut werden kann, über das erforderliche Saatgut, die Ernte, den Ertrag, weitere Verarbeitung und Verwendung u. gesprochen. In dieser Art wurde bis zur gegenwärtigen Zeit die Beschreibung der Kultur sämtlicher Getreidearten, der Hülsen- und Schotenfrüchte und des größten Theils der Futterpflanzen verhandelt, und es wird das Weitere bis zum Schlusse des Schuljahrs, an Ostern 1845, noch vorgetragen werden. Bei dieser Gelegenheit unterließ der Lehrer nicht, die jungen Leute auch mit den wichtigsten Krankheitserscheinungen der Pflanzen, namentlich der des Mutterkorns, des Brandes, Rosts am Getreide, deren Folgen und möglichen Verhütung, sowie mit den übrigen, namentlich das ausgedroschene Getreide befallenden Mißgeschicken, z. B. Beschädigung durch den Kornwurm, bekannt zu machen. Landwirthschaftliche Ausflüge fanden in gleicher Weise wie im vorigen Jahr mit den 32 zweijährigen Zöglingen im Verlaufe des Sommers Statt. Es wurden im Ganzen zehn Ausflüge ausgeführt, nämlich vier auf die großh. Domäne Scheibhardt, zwei auf das markgräfliche Gut Augustenburg und vier nach Rüppurr, wo auf einem zu dem herrschaftlichen Kammergute gehörigen Stück Lande nach der Anleitung des Wiesenbauinspektors Schmidt an einer Wiesen-

nicht in den Menschen hineingeprägt werden kann. Und wer bei solcher Behandlung nicht besser, nicht arbeitsam, ruhig, friedlich, ehrerbietig und dankbar wird, der zeigt deutlich, daß er ein gefährlicher Mensch, und daher nicht fähig sey, dem freien Verkehre mit der Gesellschaft zurückgegeben zu werden. (Zeitschr. f. Phrenologie, I, 94.)

Dr. Scherer.

**\* Eine Entführung.**

Nach dem Französischen von Dr. Julius Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Der Marquis schwieg, sein Gesicht verräth jedoch seine innere Angst, und nie litt der auf das Rad geflochtene, zerschlagene Verbrecher mehr, als er in diesem grausamen Augenblicke.

„Hören Sie mich wohl, mein Herr,“ fuhr Anton Broffard nach einer Weile mit klarer und fester Stimme fort; ich table Sie keineswegs, daß Sie Wappen und Titel des Hauses Lauzeray angenommen, daß Sie sich in Besitz dieser reichen Güter gesetzt haben; Sie handelten in gutem Glauben; Sie hegten die Ueberzeugung, daß Sie sich ihres Rechtes erfreuten; allein es ist sehr hart, das gestebe ich Ihnen, sich so plötzlich in's Glend veretzt zu sehen.“

„Sie werden zugeben, daß es höchst sonderbar ist, daß dieser Sohn bis jetzt gewartet hat.“

„Er weiß nichts, mein Herr; kaum war er vier Jahre alt, als seine Mutter starb; sie machte Niemanden mit den Ihnen so eben dargelegten Umständen vertraut, aus Furcht, dadurch schreckliche Verfolgungen gegen dieses Kind herbeizuführen. Ein zufälliger Umstand hat mich auf die Spur dieses Geheimnisses geführt, und ich ließ es mir angelegen seyn, Alles, bis aufs Unbedeutendste hinaus, aufzuhellen. Sie, mein Herr, und mich ausgenommen, hat keine lebende Seele nur eine Ahnung von dem Ihnen so eben Mitgetheilten.“

„Geben Sie unumstößliche schriftliche Beweise von alle dem?“ fragte der Marquis, in höchster Aufregung sich dabei den Schweiß von der Stirne wischend

und einen ängstlichen Blick auf das Altenbündel werfend, welches der Prokurator in seinen Hut gelegt hatte, den er zwischen den Beinen hielt.

„Hier, mein Herr, lesen Sie.“

Der Marquis nahm die Papiere, knitterte sie voll Wuth zusammen und warf sie mit einer Bewegung, die schneller war, als der Blitz, in den Kamin, worin ein großes Feuer flackerte; in einem Augenblicke waren sie zu Asche verbrannt.

Anton Broffard sah sie mit Gleichgültigkeit auflodern, und ohne irgend eine Geberde, um sie dem Feuer zu entreißen.

„Mit einer neuen Abschrift,“ sagte er kalt und spöttisch, „ist die Sache wieder abgethan.“

„Eine neue Abschrift!“ wiederholte der Marquis betroffen.

„Glauben Sie, ich hätte Ihnen gutmüthig die Originalaktenstücke übergeben, damit ich sie der Vernichtung aussetze? Ein Mann des Geistes, mein Herr, übersieht sich nicht mit gebundenen Händen und Füßen der Gnade eines Ogners. Ich habe schon zu viel gesehen, mein Herr, während einer siebenunddreißigjährigen Praxis, um Originalaktenstücke, unter welchem Vorwande es auch seyn möchte, anders als auf dem Gerichtswege mitzutheilen.“

Der Marquis sah den Sprecher mit erschrockenem und gedankenlosem Blicke unverwandt an; er schien zu erliegen unter der Last der eben so klaren, als niederschlagenden Versicherungen des Prokurators.

„Ihre Lage ist eine fürchterliche, mein Herr,“ nahm Anton Broffard wieder das Wort. „Ich mußte wohl, daß sie, einmal mit der Sache bekannt, ihre Wichtigkeit schon zu würdigen wüßten. Aber, mein Herr,“ setzte er, seinen Stuhl näher rückend, mit leiser Stimme hinzu, „gäbe es kein Mittel, zu einem gültigen Vergleich zu kommen?“

Herr von Lauzeray stand plötzlich auf und ging mit schnellen Schritten im Zimmer hin und wieder.

„Großer Gott!“ rief er, „der Glende da kommt unter mein eigenes Dach, mit eine Niederträchtigkeit vorzuschlagen!“

„Sagen Sie vielmehr: Ein Freund kommt, mich einem Abgrunde zu entreißen.“

anlage auf Rücken gearbeitet wurde. An dem letzten Orte konnte den Jöglingen des Seminars gezeigt werden, wie öde gelegene, keinen Nutzen bringende Ländereien im Allgemeinen durch zweckmäßige Wässerungseinrichtungen zu schönen Wiesen umzuwandeln sind, wie die Wässerungen weit zweckmäßiger, als die gewöhnlich noch bei unsern Landwirthen bestehenden einzurichten sind, welche Vortheile die steigende Wässerungseinrichtungen vor letzteren haben, auf welche Art und Weise bei der Anlage solcher Wässerungen verfahren und wie die Wässerung betrieben wird. Die Jöglinge besuchten die Unterrichtsstunden fleißig, zeigten zum größten Theil Interesse an der Sache und schenkten dem Unterricht viele Aufmerksamkeit. Um das in den Unterrichtsstunden Gehörte dem Gedächtniß der jungen Leute möglichst einzuprägen, empfahl man letztern stets dringend an, über das von dem Lehrer Vorgetragene zu Hause öfters nachzudenken und darüber in den ihnen zur Anschaffung empfohlenen vorzüglichsten landwirthschaftlichen Schriften nachzulesen. Da jedoch nur wenige Exemplare der empfohlenen landw. Bücher von Seiten der Seminardirektion zu diesem Zweck angeschafft werden konnten und den Jöglingen selbst die Anschaffung derselben aus eigenen Mitteln nicht leicht zumuthen war, so wurde mit höchster Zustimmung Sr. groß. Hoh. des Hrn. Präsidenten des landw. Vereins, Hrn. Markgrafen Wilhelm, von Seiten der Zentralstelle beschlossen: Zur Feier des Tages, an welchem die Enthüllung des Denkmals stattfand, welches Sr. königl. Hoh. unser Großherzog Leopold seinem hochseligen Vater, Großherzog Karl Friedrich, errichten ließ, und zum Andenken an diesen edlen Fürsten, sämmtlichen Jöglingen des Seminars passende landw. Bücher zum Geschenk zu geben. Demzufolge fand auch am 22. Novbr. d. J. die Vertheilung von landw. Büchern in der Weise Statt, daß an diejenigen Seminaristen, welche sich in dem landw. Unterricht am meisten ausgezeichnet haben, Schlipf's populäres Handbuch der Landwirthschaft, an alle Uebrigen aber „Karl Will, der kleine Obstbaumzüchter“ gegeben wurde. Von ersterer Schrift wurden 16, von letzterer 58 Exemplare vertheilt.

Heidelberg, 7. Jan. (Korresp.) In dem Beiblatt zur „Mannheimer Abendzeitung“, den „Rheinischen Blättern“, vom gestrigen Datum erschien eine Erwiderung auf einen in der „Karlsruher Zeitung“ für 1844, Nummer 356, erschienenen Korrespondenzartikel von Heidelberg, welcher letztere gleichfalls die Tendenz hatte, einen früher in der „Mannh. Abendzeitung“ erschienenen Artikel zu berichtigen. Ehe ich auf das Einzelne dieser gestrigen Erwiderung eingehe, will ich nur im Allgemeinen meine Art, die Dinge und Verhältnisse der hiesigen Studentenwelt zu betrachten, ausführen. Vor noch nicht sehr langer Zeit hat sich erst eine immer lauter werdende Stimme gegen die früheren Studentenzustände erhoben, und ich glaube, je lauter sie noch wird, und je mehr man jetzt diese Zustände nach oft oberflächlichen Betrachtungen zu überschauen gewohnt ist, desto mehr verfallt man in ein Extrem, das für friedliches Vorwärtstreben der Gesamtstudentenschaft schädlich genug werden wird, indem es eine Spaltung hervorruft, die mit einer Menge von Gehässigkeiten begleitet ist. Wenn man etwas, das sich auf das Leben bezieht, nach einzelnen hervorstechenden, oft grellen Uebelständen beurtheilt, so kommt man gewöhnlich zu einem übertriebenen, selten wahren Resultate. Das Leben läßt sich nur aus der Allgemeinheit desselben in großen Kreisen und seiner allmählichen Entwicklung, nie aus einzelnen Phantomen oder in abgeschlossenen Grenzen erkennen. Es läßt sich allerdings nicht läugnen, und kein Unbefangener wird verkennen, daß mannigfache und große, ja sehr große Uebelstände sich in das Studentenleben der letzten Jahrzehnte eingenistet hatten, und der studirenden Jugend Deutschlands die Ehre in manchen Beziehungen geraubt hatten, der Mittelpunkt aller wissenschaftlichen Bildung, die Stütze der geistigen Freiheit und das Herz für alle Bestrebungen zu sein, die, genährt durch das klare und jugendlich unbefangene, noch von allen Verhärten alten Vorurtheilen freie Erkenntniß der wahren Bedürfnisse unseres Vaterlandes, alle Aern unseres Volkes mit Macht durchdringen sollen. Aber damit hat das Studentenleben, wie wir auch in andern Verhältnissen einen solchen Gang der Dinge bemerken, vielleicht eine notwendige Entwicklung durchlaufen, und der Zukunft ist es vorbehalten, die Vervollkommnung zu bewerkstelligen, unterstützt durch die sprechenden Lehren und eindringlichen Beispiele, wie sie das Leben und die Verwirklichung des Unvollkommenen allein liefern kann. Das in neuerer Zeit immer reger werdende deutsche Leben hat auch ein neues Leben auf die Studentenverhältnisse übertragen, wie es bei der allgemeinen Entwicklung, bei einem so freundigen Emporbühen einer allgemein hervortretenden Denkungsart, bei einem den Bewegungen der Wissenschaft und der vaterländischen Ideen am meisten ausgeprägten Theile des Volkes nicht anders seyn kann. Der Gang der Entwicklung und des Vorwärtstretens auf den Universitäten ist Hand in Hand mit den allgemeinen Fortschritten in Deutschland gegangen. In beiden Kreisen läßt sich leicht eine noch zu errei-

chende Vollkommenheit ausmalen und anpreisen, aber schwer der langsame naturgemäße geschichtliche Gang hemmen oder beschleunigen. Aber die Unvernünftigkeit eines solchen Strebens erhebt leichter bei Betrachtung der Verhältnisse von ganz Deutschland, oder überhaupt sehr großer Kreise, als bei denen der Universitäten, weil man letztere leichter übersieht, leichter anschlägt und leichter mit einer für das rasche jugendliche Blut wohl zu erklärenden, Alles leicht nehmenden Willkür reformiren zu können glaubt. Aber so leicht das scheint, daß die Studenten ihre eigenen Angelegenheiten nach Willkür, durch eigenen Akt umändern und reformiren, so schwer ist es, weil das Leben den Boden der Allgemeinheit, in dem es wurzelt, verliert und in der Luft steht. Es ist nicht zu verkennen, daß die studentischen Angelegenheiten die Spitze der Verkehrttheit schon seit mehreren Jahren hier erreicht haben, und von dieser Zeit immer in ruhigem Entwicklungsgang fortgeschritten sind, und zwar in den letzten Semestern augenscheinlich und fühlbar. Um so thörichter ist demnach die Behauptung, daß erst eigentlich gleichsam aus Furcht vor der ungeheuren sich erhebenden Bewegung, so zu sagen, nachgegeben und plötzlich von alten Grundfägen abgewichen worden sey. Demnach sind doch die Schritte, die von den so viel angegriffenen Korps schon seit längerer Zeit zur Vermin- derung des Duells gethan worden sind, was auch selbst der fragliche Korrespondent nicht läugnet, sehr wichtige Schritte. Freilich nicht Schritte des Prinzips und Reformen in Uebelständen, aber als Schritte zu verändertem Prinzip von hoher Bedeutung. Wenn man Neues eingewurzelte Gewohnheiten unternimmt, wenn, wie das immer geschieht, einzelne Wenige, die vermöge besonderer Verhältnisse von der besseren Ueberzeugung zuerst ergriffen werden, das Bessere zu verbreiten suchen, so kämpfen sie gegen eine bedeutende Macht des Feststehenden. Und um diese zu bewältigen, ist das klügste Mittel, nicht das Prinzip gleich anzugreifen, sonst wehrt sich die Masse mit Macht gegen das Unerhörte, sondern zuerst, nach den schon vorhandenen, zuerst rege werdenden Gedanken und Bedürfnissen, die Ausübung der Mißbräuche zu beschränken. Und das ist mit den Schritten geschehen, die seit mehr als zwei Semestern auf hiesiger Universität gerade von den Korps ausgingen, und so wäre auch fortgeföhren worden, das sind wir fest überzeugt, auch ohne das plötzliche sich Auslehnen gegen die Korps und deren Anhänger. Ich will damit nicht das sich Bilden der neuen Verbindungen hier tadeln, sondern nur eine höchst kindische, von kleinlichem Siegesstolz (?) ausgehende Behauptung zurückweisen. Wirklich lächerlich klingt die Frage des Korrespondenten der „Mannh. Abendzeitung“: „Warum haben sie denn das Duell nicht gleich ganz abgeschafft?!“ Warum ist denn überhaupt noch nicht alles Unvernünftige oder Schädliche in der Welt gleich abgeschafft worden, sobald die Mehrzahl einsah, daß es unvernünftig und schädlich ist? Solche und noch tausend dergleichen Fragen könnte man an den verehrlichen Korrespondenten richten. Und das soll noch dazu einen Beweis bilden für eine eben so thörichte, als ungegründete Behauptung. Derselbe Korrespondent spricht ferner von „systematischen Paukerien“. Was das für Paukerien seyen, möchte ich den Verfasser im Namen der vernünftigen Menschheit fragen. Wenn man bisher von „systematischen Paukerien“ und Quellen überhaupt sprach, konnte noch Jedermann einen Sinn darin entdecken; aber in dem eben Genannten nicht. Das klingt wie Nachsprecherei des Geschreies, das man z. B. in der „Zeitung für deutsche Hochschulen“ liest; aber wie eine recht ungeschickte Nachsprecherei! Ein weiterer, höchst selbstgenügsam ausgesprochener Satz in jenem Artikel ist der: daß das Leben der Korps „die Quelle frasser Ignoranz“ u. dergl. bisher gewesen sey. Ohne, wie ich mich schon oben ausgesprochen habe, das Leben der bisherigen Korps überall verteidigen zu wollen, möge man mir wenigstens das zu sagen erlauben, daß, wenn sich auch nicht, wie es jetzt ist, überall Gelegenheit darböt, seine wissenschaftlichen Kenntnisse zur Schau zu legen, es doch die Meisten nicht versäumen, für sich durch Privatstudium tüchtige Kenntnisse zu erwerben, was gewiß sehr Viele aus dieser verrufenen Zeit der „Ignoranz“ durch That und Wort bezeugen. Wenn es auch damals nicht Ton war, überall kaum verdaute Kenntnisse auszukramen, so gab es nichts desto weniger Studenten, die durch Bildung und inneren wissenschaftlichen Werth sich auszeichneten, und man hörte nicht so vieles seichte Geschwäg, wodurch jetzt viele „Neuerer“, anstatt inneres Verdienst zu besitzen, die „wissenschaftliche Mode“ mitzumachen suchen. Uebrigens sind auch aus dieser „Quelle der Ignoranz“, nämlich den Korps, eigentlich die Leute hervorgegangen, die der neuen Bewegung ihren Halt und ihre Organisation gegeben haben. Ohne diese früheren abgefallenen Korpsleute wären die „Reformatoren“ wahrscheinlich noch länger in ihrem bisherigen beschaulichen Lebenswandel geblieben, und jene haben die Kräfte, die sie jetzt undankbar gegen die Korps verwenden, gerade inmitten derselben sich gesammelt, aber glaubten sich zu dem hohen Ziele

„Was verstehen Sie, wenn's beliebt, unter einem gültigen Vergleich?“ versetzte der Marquis geringföhrend und dem Prokurator gerade ins Gesicht schauend. „Ich glaube nicht, daß das sehr schwer zu errathen ist,“ antwortete Broßard mit nicht weniger Frechheit und Sicherheit.

„Wollen Sie damit sagen, ich solle mit dem Kinde, von dem Sie sprechen, in Verbindung treten und sein Stillschwimmen theuer erkaufen.“

„Nein, gewiß nicht, das wäre ein Uebermaß von Thorheit, das non plus ultra des Unverständes. Es gibt andere Mittel, den Knoten zu lösen; das von Ihnen bezeichnete würde ihn nur noch fester knüpfen.“

„Sie ratzen mir somit einen Mord an?“

„Eben so wenig; es gibt gelindere Mittel, sich dieses Individuums zu entledigen. Angenommen, ich rathe nichts, angenommen, man entführe ihn, ohne ihm das mindeste Uebel zuzufügen, man entführe ihn weit fort, auf die Inseln, nach Amerika; lasse ihn in vollster Ungewißheit über den Beweggrund oder die Urheber dieser Deportation; Sie sehen ein, das Alles ist nur eine Hypothese; angenommen, er bleibe solcherweise fern von Frankreich und wisse von nichts, nur neun Jahre lang, so ist die Verjährung Ihnen erworben; seine Rechte sind vernichtet, nichts kann Sie im Besitze Ihrer Güter hindern.“

„Und denken Sie, man könne solcherweise mit Mißachtung der Geseze Vermanden verschwinden machen?“

„Mit etwas Scharfsinn und Erfindungsgabe wäre es nicht so schwer auszuführen.“ (Fortsetzung folgt.)

**Verschiedenes.**

Rom, 16. Dez. Thorwaldsen's Mobiliarnachlaß, so wie seine in den Studien des Palazzo Barberini zurückgebliebenen Werkzeuge für Sculpturarbeiten wurden in den 3 letzten Tagen der eben verwichenen Woche öffentlich versteigert, wie begreiflich zu sehr hohen Preisen. Welcher Künstler besaß nicht um jeden Preis einen Meißel, Zirkel oder Hammer, den der Phidias unseres Jahrhunderts gehandhabt? Dazu Hunderte von englischen Sonderlingen, die ihr Hauskabinett durch eine Reliquie dieses Mannes bereichern wollten. Kurz, man hat das Zwangsjache des eigentlichen Werthes des verkauften Guts gelöst.

— Das galvanisirte oder verzinkte Eisen in sehr vielfältiger Anwendung gewinnt in Frankreich immer mehr Beifall und die Fabrication desselben eine stets fortschreitende Aufnahme. Es bewährt sich in jeder Hinsicht, daß das galvanisirte oder verzinkte Eisen alle Vortheile des Zinks, jedoch ohne dessen Nachtheile, darbietet. Die preuß. Rheinprovinz und Belgien, an Zinkmetall so reiche Landesstriche, besitzen noch keine Anstalt zur Darstellung des eben so nützlichen, als wichtigen galvanisirten Eisens, und wäre es wohl zu wünschen, daß dieser neue Industriezweig auch bei uns Wurzel fassen möchte. Ledru, der Erfinder desselben und Inhaber der großen Fabrik von verzinktem Eisen in Paris, verfertigt jetzt auch aus verzinktem Eisenblech kalt gezogene Röhren, welche sich vortreflich benutzen und sämmtlich zur Probe einen Druck von fünfzehn Atmosphären erleiden müssen, ehe sie zum Verkaufe kommen, also eine ganz besondere Sicherheit für die Anwendung zu mannigfaltigem Gebrauche besitzen.

— In Boulogne hat vor einiger Zeit eine Frau Sauvage, umgeben von Kindern, Enkeln, Nennkeln und Freunden, in der Kirche ihren 101. Geburtstag gefeiert; sie ist am 7. Nov. 1744 geboren. Der Priester, welcher den Gottesdienst abhielt, war 92 Jahre alt; die Kinder der Frau Sauvage zählen 72 bis 75 Jahre. Die ehrwürdige Matrone besitzt noch alle Körper- und Seelenkräfte und eine treffliche Laune. — Zu Wallis im Sarthe-Departement wurde kürzlich ein anderes ungewöhnliches Familienfest begangen. Eine bereits betagte Wittwe schloß eine neue Heirath, und an demselben Tage wurden auch ihre drei Kinder, ein Sohn und zwei Töchter, in derselben Kirche und von demselben Priester getraut.

— Beinahe die ganze ungeheure Weltstadt London steht auf einem Thonlager; dieser Thon besitzt eine stark absorbirende Kraft, und hält nur so lange zusammen, als er von einer hinlänglichen Menge Risse durchdrungen wird; sobald diese ihm fehlte, würde er zusammenfallen oder Risse bekommen, und wäre ferner nicht im Stande, die mächtigen Häusermassen zu tragen, welche jetzt auf ihm ruhen. Das häufige Sinken der Häuser rührt zumeist von dem Mangel an hinlänglicher Feuchtigkeit her. Manche Leute sind der Ansicht, daß das in Vorschlag gebrachte Bohren einer großen Anzahl artesischer Brunnen den Grund zum Theil trocken mache und somit großes Unheil anrichten würde.

— Der rühmlich bekannte Techniker Norris hat die Maschinenfabrik von Fletcher u. Panfher in Wien gepachtet. Die Staatsverwaltung allein hat bei ihm 36 Lokomotiven bestellt, zu denen er einen großen Theil des Materials aus Amerika kommen läßt.

— Salomon Heine war von seiner Vaterstadt Hannover als ein junger Mensch mit 18 Großen Kur, und einem Paar Leberbeinflecken nach Hamburg gekommen, wie er oft selbst mit Stolz erzählte. Noch am Tage vor seinem Tode soll der stets originelle Greis, der während seiner langwierigen Krankheit oft leichte Stunden hatte, eine Tischgesellschaft um sich versammelt haben.

berufen, durch plötzlichen Schlag die Studentenschaft zu reformiren, was hier aber nicht so schnell geht. Also werden die Segner wenigstens das zugeben müssen, daß diese ihre Stützen, ihre Anführer, daß diese früheren Mitglieder von Korps wenigstens dieser schrecklichen, „grelle“ Ignoranz nicht zum Opfer verfallen sind. — Dies zur Berichtigung jenes Artikels. Bei allem diesem Treiben ist es jedoch jedes Wohlmeinenden, und gewiß auch mein innigster

Wunsch, daß mit Ablegung jedes unpassenden Hasses und jeder Feindschaft, die deutsche studirende Jugend vereint nach dem Ziele hinstreben möge, welches ihr, als Träger und Beleber deutscher Vollkommenheit, würdig vorzuschweben soll. [537]

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Table with 7 columns: Jan. 4. 5. 6., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include: Luftdruck reduc. auf 10° R., Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Wind mit Stärke (4=Sturm), Bewölkung nach Zehnteln, Niederschlag Bar. Kub. Zoll, Verdünnung Bar. Zoll Höhe, Jan. 4. Temp. max. 2.6, 5. min. 1.4 max. 3.0, 6. min. -0.6, Nebelregen, trüb. Nachts, trüb. heiter, unth. heiter, bb. trüb. Dufst, unth. heiter, unth. heiter.

stären, dem Kläger die Summe von 900 fl., nebst 5 Proz. Zinsen vom 30. April v. J. zu zahlen, sowie die Kosten zu tragen. Zur mündlichen Verhandlung dieser Klage haben wir Tagsfahrt auf Samstag, den 1. Februar d. J., früh 8 Uhr, anberaunt und wird hierzu auf künftigen Tage befindliche Beklagte mit dem Vorboten vorgeladen, daß im Falle seines Nichterscheinens der Vortrag des Klägers für zugelassen und jede Schugrede dagegen für verjährt erklärt würde. Gernsbach, den 4. Januar 1845. Großh. bad. Bezirksamt. G r e t t.

(107.6) Karlsruhe. (Anzeige.) Wir erlauben uns hiermit, jene verehrlichen Bezirker der Karlsruher Zeitung, welche in diesem Jahre neu in den Kreis der Freunde unseres Blattes getreten sind, durch gütige Vermittelung des nächstgelegenen Postamtes um Aufgabe Ihrer Namen zu ersuchen, damit wir Ihnen, als Neujahrsgrüße, die Abbildung des Karl-Friedrich-Denkmales unentgeltlich zustellen können. Kontor der Karlsruher Zeitung.

[121.2] Bretten. Stadt Bretten. Verzeichniß, der im Laufe des Jahrs 1845 abgehalten werden Markt. Wegen der im Laufe des Jahrs 1845 auf mehrere christliche und israelitische Feiertage fallenden Vieh- und Krämermärkte wurden solche auf nachfolgende Tage verlegt:

Table with 2 columns: Market Name, Date. Rows include: Mathiasmarkt (Dienstag, den 25. Februar, Viehmarkt), Maria-Verkündigungsmarkt (Mittwoch, den 26. Februar, Krämermarkt), Georgimarkt (Mittwoch, den 30. April, Viehmarkt), Christi-Himmelfahrtmarkt (Freitag, den 2. Mai, Krämermarkt), Schafwollmarkt (Mittwoch, den 21. Mai, Viehmarkt), Laurentimarkt (Sonntag, den 10. August, Schäfersprung), Kreuzerhöhungsmarkt (Mittwoch, den 13. August, Viehmarkt), Allerheiligenmarkt (Dienstag, den 16. September, Viehmarkt), Mariäempfangismarkt (Dienstag, den 5. November, Krämermarkt), Mariäempfangismarkt (Dienstag zuvor, den 2. Dezember, Viehmarkt).

Todesanzeigen. [128.1] Karlsruhe. Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsere theuere, vielgeliebte Mutter und Schwester, Maria Anna Arst, Wittwe, geb. Lang, am 7. dieses, Abends, nach kurzem Krankenlager, von unserer Seite in das bessere Jenseits abzurufen. Um stille Theilnahme an unserem namenlosen Schmerz bittend, legen wir Verwandte und Freunde davon in Kenntniß. Karlsruhe, den 9. Januar 1845. Namens der Hinterbliebenen die beiden Töchter: Josephine Arst, Luise Arst.

[123.1] Bruchsal. Die bei Ihrer Majestät Amalie Friedrike Königin von Schweden bei der Garderobe 26 Jahre angestellt gewesene ledige Elisabetha Hanß starb dahier am 19. Dezember v. J. nach einem kurzen Krankenlager, wovon ich unseren Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mittheile. Bruchsal, den 7. Januar 1845. Der Bruder, Georg Hanß.

Literarische Anzeigen. [120.1] Karlsruhe. In Karlsruhe in der G. Braun'schen Buchhandlung - Landau bei Kaupler - Heilbronn bei Claß - Stuttgart bei der Kess - Straßburg bei Schmidt und Gruber - Aachen in der Buchhandlung von A. Knittel und in allen Buchhandlungen ist zu haben: Neunte!! Auflage von Sammlung und Erklärung von (6000) fremden Wörtern, welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen. Vom Dr. und Rektor W. J. Wiedemann. Pr. 45 fr. Selbst der Herr Professor Petri hat dies Buch als sehr brauchbar empfohlen. — Es enthält die Rechißreibung und richtige Aussprache der im gemeinen Leben oft vorkommenden Fremdwörter, deren Sinn man häufig nicht versteht, die man so oft unrichtig aufsaßt und selbst unrichtig ausspricht.

[118.1] Nr. 359. Wolsach. (Fahndungs- zurücknahme.) Der in der Karlsruher Zeitung vom 8. Novbr. v. J., Nr. 306, zur Fahndung ausgeschriebene Mathäus von Wöhrenbach, ist hier eingeliefert worden. Wolsach, den 5. Januar 1845. Großh. bad. fürstl. fürstb. Bezirksamt. Fernbach.

[118.3] Nr. 100. Gernsbach. (Oeffentliche Vorladung.) J. S. des Handelsmanns Dreifuß zu Rappenheim gegen Bierbrauer Franz Anton Wunsch von Scheuern, Forderung betr., hat Hofgerichtsadvokat Kusel in Rastatt als Anwalt des Klägers dahier vorgetragen: Es sey zwischen diesem und dem Beklagten, welcher in den letzten Jahren mehrmals Vieh und Getreide von jenem erkaufte, sowie auch Darlehen erhalten habe, am 30. April v. J. Abrechnung gepflogen und hierbei vom Beklagten eine Schuld von 900 fl. unfaßlich anerkannt, auch versprochen worden, dieses Kapital mit 5 Proz. zu verzinsen und nach zweimonatlicher Aufkündigung heim zu zahlen. Einige Zeit darauf habe Beklagter die Aufkündigung des Klägers angenommen, sich jedoch, ohne seiner Verbindlichkeit aus gedachtem Uebereinkommen zu genügen, von Hause heimlich entfernt, weshalb Kläger sich zur Anrufung richterlicher Hilfe genöthigt sehe und die Bitte stelle, nach gepflogener Verhandlung den Beklagten für schuldig zu er-

kläre. Von ihrer Wohnung ganz das Wohl oder Wehe der Zukunft ab. In obigem Werk werden mit der Einsicht und Erfahrung eines Mannes, der sein ganzes reiches Leben dem Gegenstand gewidmet hat und von Füssen und Regierungen in seinem eblen Streben unterstützt worden ist, alle Beziehungen des Armenwezens erörtert und die Mittel, der drohenden Armut vorzubeugen und die Herrschende zu hemmen oder zu lindern, an die Hand gegeben. Möge es in dieser deutschen Ausgabe immer segensreichere Beachtung finden!

[132.2] Karlsruhe. (Museum.) Montag, den 13. d. M., findet die erste Vorlesung des Herrn Professors Dr. Braun über das Pflanzenreich Statt. Anfang 5 Uhr. Die Kommission.

[127.2] Karlsruhe. Lehrlingsgesuch. In einem Gehöft wird ein Lehrling, der bis Mai eintreten könnte, gesucht. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[119.1] Tiefenbach, Amis Eppinger. Holzversteigerung. Donnerstag, den 16. und Freitag, den 17. d. M., werden im Gemeindefeld dahier, gegen Ostens, 572 schon zu Boden liegende, zu Bau- und Nutzholz, zum Theil auch für die Eisenbahn sich eignende Eichstämme durch den Gemeindefeld versteigert. Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr auf dem Schlag. Tiefenbach, den 6. Januar 1845. Bürgermeisterrat. Böhner.

[125.3] Lörrach. (Dienstvertrag.) Bei der hiesigen kombinirten Berechnung ist eine Gehaltsstelle mit einem Gehalt von 450 bis 500 fl. zu besetzen. Die hiezu Laß tragenden Herren Kameralpraktikanten und Kameralassistenten werden gebeten, sich deßhalb in möglichster Eile an uns wenden zu wollen. Lörrach, den 7. Januar 1845. Großh. bad. Oberreinermeret und Domänenverwaltung. Dauß.

[116.1] Nr. 359. Wolsach. (Fahndungs- zurücknahme.) Der in der Karlsruher Zeitung vom 8. Novbr. v. J., Nr. 306, zur Fahndung ausgeschriebene Mathäus von Wöhrenbach, ist hier eingeliefert worden. Wolsach, den 5. Januar 1845. Großh. bad. fürstl. fürstb. Bezirksamt. Fernbach.

[118.3] Nr. 100. Gernsbach. (Oeffentliche Vorladung.) J. S. des Handelsmanns Dreifuß zu Rappenheim gegen Bierbrauer Franz Anton Wunsch von Scheuern, Forderung betr., hat Hofgerichtsadvokat Kusel in Rastatt als Anwalt des Klägers dahier vorgetragen: Es sey zwischen diesem und dem Beklagten, welcher in den letzten Jahren mehrmals Vieh und Getreide von jenem erkaufte, sowie auch Darlehen erhalten habe, am 30. April v. J. Abrechnung gepflogen und hierbei vom Beklagten eine Schuld von 900 fl. unfaßlich anerkannt, auch versprochen worden, dieses Kapital mit 5 Proz. zu verzinsen und nach zweimonatlicher Aufkündigung heim zu zahlen. Einige Zeit darauf habe Beklagter die Aufkündigung des Klägers angenommen, sich jedoch, ohne seiner Verbindlichkeit aus gedachtem Uebereinkommen zu genügen, von Hause heimlich entfernt, weshalb Kläger sich zur Anrufung richterlicher Hilfe genöthigt sehe und die Bitte stelle, nach gepflogener Verhandlung den Beklagten für schuldig zu er-

kläre. Von ihrer Wohnung ganz das Wohl oder Wehe der Zukunft ab. In obigem Werk werden mit der Einsicht und Erfahrung eines Mannes, der sein ganzes reiches Leben dem Gegenstand gewidmet hat und von Füssen und Regierungen in seinem eblen Streben unterstützt worden ist, alle Beziehungen des Armenwezens erörtert und die Mittel, der drohenden Armut vorzubeugen und die Herrschende zu hemmen oder zu lindern, an die Hand gegeben. Möge es in dieser deutschen Ausgabe immer segensreichere Beachtung finden!

[126.2] Nr. 11. Korf. (Bekanntmachung) Die Wittwe des am 13. Juli zu Stadt Rehl gestorbenen Schloßes Georg Rapp, alt, Krezentia, geb. Baumgartner, hat, da die gesetzlichen Erben auf die Erbschaft Verzicht leisten, um Einweisung in Besiß und Genuß des Nachlasses ihres Mannes nachgesucht. Sollten etwa erbberechtigte Personen und Gläubiger Einsprache gegen die Billigung dieses Verzichtes machen können, so wird hierzu eine Frist von 6 Wochen bestimmt. Nach Ablauf dieser Frist wird dem Gesuch stattgegeben werden. Korf, den 2. Januar 1845. Großh. bad. Bezirksamt. G r e t t.

[114.3] Nr. 103. Bruchsal. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen des Fuhrmanns Johann Stengel von Ubstadt haben wir Gant erkannt, und Tagsfahrt zum Richtigtellungs- und Vorzugsverfahren auf Freitag, den 31. Januar 1845, früh 8 Uhr, auf diesseitiger Gerichtsanzeige angeordnet. Alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden hiermit aufgefordert, solche in der angezeigten Tagsfahrt, bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzüge oder Unterpfandrechte zu bezeichnen, die der Anmeldeende geltend machen will, unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln. In derselben Tagsfahrt wird ein Massepfleger und Gläubigeranzuschuß ernannt, auch ein Borg- oder Nachschußgleich versucht, und es sollen die Richterseindeinen in Bezug auf Borgvergleich und jene Ernennungen als der Mehrheit der Erschienenen beistehend angeordnet werden. Bruchsal, den 31. Dezember 1844. Großh. bad. Oberamt. W ü r t h.

Staatspapiere. Wien, 4. Januar, 5 Prozent. Metalliques 111 1/2, 4 Prozent. 101 1/2, 3 Prozent. 78; 1834er Loose 158, 1838er Loose 129 1/2, Esterhazy 57, Bankaktien 1640, Nordbahn 179 1/2, Mailänder 118 1/2, Sloggnitz 127 1/2. Paris, 6. Jan. 3 Proz. Konfol. 85. 20. 1844 3 Proz. 86. 50. 4 1/2, 113. — 4 Proz. 108. — 5 Proz. Konfol. 121, 10. Bankaktien 3290. — Stadtbl. 1442. 50. St. Germain Eisenbahnaktien 1010. — Verfallener Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 482. 50. linkes Ufer 377. 50 Dreiecker Eisenbahnaktien 1132. 50 Straßburg-bad. Eisenbahnakt. 303. 75. Blg. 3 Proz. Anleihe — (1840) 104 1/2, (1842) 106. römische do. 104. Span. Akt. 37 1/2. Vast. — (Reap. 99 70).

Table with 4 columns: Location, Paper Name, Price, and other details. Rows include: Frankfurt, 8. Januar, Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Preuss. Staatsschuldenscheine, Bayern. Obligations, Baden. Obligations, Darmstadt. Obligations, Kurhessen. Friedrich Wilhelm Nordbahn, Nassau. Obligations bei Rothschilde, Holland. Integralen, Spanien. Obligations, Portugal. Konfol. L. St. a 12 fl., Polen. do. zu fl. 500, Diskonto, Gold, Neue Louisdor, Friedrichsdor, Holl. 10 fl. Stücke, Randdukaten, 20 Frankenstücke, Engl. Sovereigns.